

Regionalsprachliche Grenzen im Hörerurteil. Eine Perzeptionsstudie zum ostfränkisch-nordbairischen Übergangsgebiet

Milena Gropp (Marburg)

Abstract

This study deals with the perception of areal language structures by linguistic laypersons and is thus to be located in the field of perceptual dialectology. The central object of perceptual linguistic studies are listeners' judgments, understood in the broadest sense as linguistic knowledge-based comments about language, speakers, or linguistic phenomena. Although perceptual dialectology has increasingly become a main topic in German linguistics in recent years, the spatial distribution areas of modern German regional languages are known in very few cases. The area under investigation in this study is the East Franconian-North Bavarian transitional area around the city of Nuremberg. Linguistically, this is a mixed area with elements of the East Franconian and the North Bavarian dialects. In the public perception, however, this area is usually perceived as belonging to (East) Franconian, which is reinforced by its political affiliation with the administrative district of Middle Franconia.

By means of a perception test and a mental map task, the language border between East Franconian and North Bavarian is scrutinized from the perspective of linguistic laypersons. The results of both tests show that the two neighboring regional language systems are conceptualized as distinct entities and are perceptually distinct even in the supraregionally orientated, near-standard ways of speech. The results also prove that perceptual tests are a reliable method for exploring regional language borders from the listeners' point of view and allow valid statements about the dynamics of regional language areas.

1 Einleitung

Lange Zeit beschränkte sich die traditionelle Dialektologie auf die Dokumentation der standardfernsten Varietäten. Ältere Dialekteinteilungen wurden daher meist auf Grundlage von Produktionsdaten vorgenommen. In den vergangenen Jahren jedoch setzt sich die Annahme durch, dass der deutsche Sprachraum in Regionalsprachen gegliedert ist, i. e. in areal abgegrenzte Komplexe von Varietäten und Sprechlagen, zu denen nicht nur die Dialekte gehören, sondern auch Regiolekte und Regionalakzente (cf. Schmidt/Herrgen 2011). Anders als bei den traditionellen Dialektverbänden sind die Grenzen dieser Regionalsprachen kaum erforscht. Ein Grund hierfür liegt u. a. in methodologischen Schwierigkeiten (cf. Purschke 2011 für eine ausführliche Methodendiskussion zur Erhebung von Hörerurteilen). Für die Feststellung einer Regionalsprachengrenze reicht es keineswegs aus, Produktionsdaten zu den standardfernsten Dialekten zu

berücksichtigen. Im Gegenteil erschließen sich die Grenzen von Regionalsprachen erst, wenn Perzeptionsdaten in Form von Hörerurteilen erhoben werden. Bislang liegen nur wenige Arbeiten vor, die sich mit dem perzeptionslinguistischen Nachweis regiolektaler Grenzen befassen (etwa Purschke 2011; Kleene 2017). Eine erste perzeptionslinguistische Studie, die den Fokus auf die Überprüfung perzeptiver Grenzen zwischen Dialektverbänden richtet, liegt mit der Arbeit von Purschke (2011) vor, der die regiolektalen Grenzen zwischen dem westmitteldeutschen rheinfränkisch-moselfränkischen und dem ostmitteldeutschen thüringisch-obersächsischen Übergangsgebiet untersucht. Als Sprachmaterial verwendete er Ausschnitte aus gestellten Radiointerviews aus den Untersuchungsgebieten. Während die moselfränkischen und rheinfränkischen Hörer:innen die Sprachproben zu über 90% korrekt einem der Dialektverbände zuordnen konnten, gelang den thüringischen und ober-sächsischen Hörer:innen eine richtige Verortung der Sprachproben nur knapp oberhalb der Zufallsgrenze (zwischen 42 und 55,5%). Purschke (2011: 311) schlussfolgert, dass „sich auf Basis von Hörerurteilen konkrete Aussagen über die Stabilität und Dynamik regionalsprachlicher Räume [...] treffen [lassen]“.

Obwohl die heutigen Regiolekte die am häufigsten verwendeten Varietäten der modernen deutschen Regionalsprachen darstellen (cf. Kehrein 2019: 150), sind ihre räumlichen Verbreitungsgebiete in den wenigsten Fällen bekannt. Diesem Forschungsdesiderat nimmt sich die hier vorgestellte Studie an. Dabei orientiert sich die Untersuchung an den Arbeiten von Purschke (2008, 2011). Als Untersuchungsgebiet dient das ostfränkisch-nordbairische Übergangsgebiet, da die beiden Sprachräume Ostfränkisch und Nordbairisch – trotz des stetig wachsenden Interesses an Studien zu Hörerurteilen – noch kaum perzeptionslinguistisch untersucht sind.¹ Die zentralen Forschungsfragen, die sich daraus ergeben, sind folgende:

1. Wie konzeptualisieren ostfränkische und nordbairische Sprecher:innen ihre Sprachregion und welche Rolle spielen dabei politische Grenzen?
2. Sind Sprecher:innen des Ostfränkischen bzw. des Nordbairischen in der Lage, regional gefärbte Aufnahmen korrekt in ihrem Sprachraum zu verorten?
3. Kann eine perzeptiv distinkte Grenze zwischen den benachbarten Sprachräumen nachgewiesen werden?

Den Ausgangspunkt der Überlegungen bildet das Konzept „Hörerurteil“ (Kapitel 2.1). Anschließend wird das Untersuchungsgebiet beschrieben (Kapitel 2.2). Im Anschluss wird die empirische Untersuchung zu regionalsprachlichen Wissenskonzepten vorgestellt. Dazu werden zunächst die Methoden der Studie beschrieben (Kapitel 3). Anschließend werden die Ergebnisse präsentiert und diskutiert (Kapitel 4). Der Beitrag wird durch ein Fazit abgeschlossen (Kapitel 5).

¹ Eine erste perzeptionslinguistische Arbeit zum ostfränkischen Raum liegt mit Sauer (2018) vor, die sich einer Sprachlandschaft des Unterostfränkischen widmet, dem Itzgründischen.

2 Theoretischer Rahmen

2.1 Definitionen

Das bisher umfassendste Modell zu Hörerurteilen, das die Prozesse der Wahrnehmung sprachlicher Merkmale darstellt, legt Purschke (2011) vor. Grundlage des Modells des Hörerurteils ist die Sprachdynamiktheorie nach Schmidt/Herrgen (2011). Zentraler Gegenstand der Sprachdynamiktheorie ist der Begriff der „Synchronisierung“², womit ein „Abgleich von Kompetenzdifferenzen im Performanzakt mit der Folge einer Stabilisierung und/oder Modifizierung der beteiligten aktiven und passiven Kompetenzen“ (Schmidt/Herrgen 2011: 28–29) gemeint ist.

Im Zuge ihrer Sprachdynamiktheorie fordern Schmidt/Herrgen (2011: 71–78) die Erforschung der horizontalen und vertikalen Struktur der deutschen Regionalsprachen. Unter *Regionalsprache* verstehen die Autoren

ein durch Mesosynchronisierungen vernetztes Gesamt an Varietäten und Sprechlagen, das horizontal durch die Strukturgrenzen der Dialektverbände/-regionen und vertikal durch die Differenzen zu den nationalen Oralisierungsnormen der Standardvarietät begrenzt ist.

(Schmidt/Herrgen 2011: 73)

Die Standardsprache bestimmen Schmidt/Herrgen (2011: 62) als „diejenige Vollvarietät, auf deren Literalisierungsnorm die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft ihre Makrosynchronisierung ausrichten“. Unterhalb der nationalen Oralisierungsnorm der Standardsprache besteht das vertikale Spektrum einer Regionalsprache³ meist aus zwei Varietäten: Regiolekt und Dialekt. Dialekte definieren Schmidt/Herrgen (2011: 59) als die „standardfernsten, lokal oder kleinregional verbreiteten Vollvarietäten“. Unter Regiolekt verstehen Schmidt/Herrgen (2011: 66) eine „standardabweichende Vollvarietät mit großregionaler Verbreitung“. Die vorliegende Studie beschäftigt sich überwiegend mit der standardnahen Sprechweise, die sich zwischen einem Dialekt und der neuhochdeutschen Standardsprache ausgebildet hat.

Ausgehend von der Sprachdynamiktheorie erarbeitet Purschke (2011) folgende Definition des Hörerurteils:

Hörerurteile [können] bestimmt werden als sprachwissensbasierte, einstellungsabhängige, kontextbezogene Urteile über die Auffälligkeit sprachlicher Phänomene. Die Strukturierung von Einstellung wie Urteil erfolgt dabei anhand von mentalen Kategorisierungsroutinen, z. B. Prototypen und Stereotypen; die Qualität der Wertung bzw. die Art der Auffälligkeit (Abstand von der Standardsprache, Regionalität, Prestige etc.) ist situativ durch das Versuchsdesign (bzw. die Art der Kommunikation) bestimmt.⁴

(Purschke 2011: 48)

² Dabei unterscheiden Schmidt/Herrgen (2011: 29–34) drei Ebenen der Synchronisierung: 1. Mikrosynchronisierung (Modifikation in der Einzelinteraktion), 2. Mesosynchronisierung (Folge von gleichgerichteten Synchronisierungsakten), 3. Makrosynchronisierung (Ausrichtung an einer gemeinsamen Norm).

³ Zur Genese der modernen Regionalsprachen cf. Schmidt/Herrgen (2011: 54–68) sowie Kehrein (2012: 17–21).

⁴ Für eine ausführliche Diskussion der Parameter, die bei der Bildung von Hörerurteilen relevant sind, sowie der dabei ablaufenden Prozesse, cf. Purschke (2011: 51–75).

Grundlegend für die Wahrnehmung und Bewertung sprachlicher Variation sind dabei nach Purschke (2011: 80) zwei Komponenten, „Salienz“ und „Pertinenz“, die die Basiskategorien des Hörerurteils bilden. Unter Salienz wird dabei die perzeptive Auffälligkeit sprachlicher Phänomene gefasst, die von Hörer:innen als „von einer situativen Norm abweichend“ (Purschke *ibid.*: 80) bewertet werden. Ob es zu einem Synchronisierungsprozess kommt, hängt zunächst davon ab, ob sprachliche Merkmale in der Interaktion überhaupt von Hörer:innen wahrgenommen werden. Weiterhin ist es erforderlich, dass „ein Hörer saliente Merkmale als subjektiv relevant bewertet, ihnen also eine situative Bedeutung zugesteht, die direkte Auswirkungen auf seine Kompetenz und sein Handeln zeitigen“ (Purschke *ibid.*: 85). Diese subjektive Relevanz fasst Purschke (*ibid.*: 84–87) unter dem Begriff „Pertinenz“. Ob einer als auffällig wahrgenommenen Variante eine situative Relevanz zugeschrieben wird oder nicht, entscheidet sich in einem kognitiven Bewertungsprozess. Pertinenz bestimmt damit maßgeblich den Synchronisierungsprozess (cf. *ibid.*: 308, Abbildung 53). Salienz und Pertinenz als Basiskategorien des Hörerurteils bilden dementsprechend „eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass die Kompetenz stabilisierende und modifizierende Prozesse, also Synchronisierungsakte im Sinne von Schmidt/Herrgen (2011), stattfinden können, indem sie die individuelle kommunikative Relevanz von Regionalismen bestimmen und damit wesentlich verantwortlich für Konstanz und Wandel regionalsprachlicher Systeme sind.“ (Purschke 2011: 87)

2.2 Das Untersuchungsgebiet

Untersuchungsgebiet der vorliegenden Arbeit ist der ostfränkisch-nordbairische Übergangsraum. Ostfränkisch wird heute hauptsächlich in den Regierungsbezirken Ober-, Unter- und Mittelfranken gesprochen, Nordbairisch überwiegend im Regierungsbezirk Oberpfalz. Die Grenze zwischen dem Ostfränkischen und dem Nordbairischen „wird nach Wiesinger (1983: Karte 47.7) von zwei zunächst isoglossischen Linien gebildet, die sich dann aber vor dem Nürnberger Raum gabeln, ihn umschließen und sich hinter ihm wieder vereinigen“ (Harnisch 2019: 372). Das ostfränkisch-nordbairische Übergangsgebiet umfasst das Gebiet um die Metropolregion Nürnberg und reicht bis an die Ostgrenze des Regierungsbezirks Mittelfranken (und teilweise darüber hinaus). Die westliche Grenze des Übergangsraums bildet die von Steger (1968: Karte 0) so benannte „Nordbairische Westschränke“, im Osten wird das Gebiet durch die „Ostgrenze des Nürnberger Raums“ begrenzt. Das Kriterium der Isoglosse, die den Nürnberger Raum westlich umgeht, sind die Reflexe der mhd. Diphthonge *ie*, *üe*, *uo*. Während sie im Oberostfränkischen⁵ zu /i:/ bzw. /u:/ monophthongiert werden, realisiert man sie im Nordbairischen als steigende Diphthonge (z. B. *lieb*: [li:ɸ] im Ostfränkischen, [lɛɪɸ] im Nordbairischen; cf. Koch 2019: 287, Tabelle 10.2). Die Isoglosse, die den Nürnberger Raum östlich umgeht, betrifft die Reflexe des mhd. Diphthongs *ei*, der im Oberostfränkischen zu /a:/ monophthongiert wird, im Nordbairischen dagegen verschiedene lautliche Ausprägungen aufweist (z. B. *heiß*: [ha:s] im Ostfränkischen, [høʏs] im Nordbairischen; cf. *ibid.*).

Das ostfränkisch-nordbairische Übergangsgebiet ist ein besonders spannender, weil unklarer Teilraum. Nach linguistischen Kriterien handelt es sich hierbei um ein Mischgebiet, in dem

⁵ Da kaum gesamt-ostfränkische Merkmale existieren (cf. Wiesinger 1983: 842), werden hier nur lautliche Ausprägungen des Oberostfränkischen genannt, da dieser Raum sich westlich an das ostfränkisch-nordbairische Übergangsgebiet anschließt und somit Teil des Untersuchungsgebietes ist.

„etwa je zur Hälfte ostfränkische und bairische Einflüsse vorhanden“ (Steger 1968: 571; cf. auch Koch 2019: 287, Tabelle 10.2) sind. Die Ostgrenze des Nürnberger Raums ist zum einen „seit der Reformation eine Konfessionsgrenze, die im Nürnberger Raum ein fränkisches Sprachbewußtsein hervorruft.“ (Steger 1968: 571). Zum anderen ist ebendiese Grenze seit mehr als 200 Jahren auch eine politische Grenze. „Umso fragwürdiger ist die verbreitete öffentliche Fremd- und Eigenwahrnehmung des Nürnbergischen als Prototyp des Fränkischen“ (Harnisch 2019: 872; cf. Niehaus 2018 zum Enregisterment des Fränkischen).

3 Methode

3.1 Erhebung der Sprachdaten

Um zunächst vergleichbares spontansprachliches Sprachmaterial⁶ für die Untersuchung der Regiolektgrenzen im ostfränkisch-nordbairischen Übergangsraum zu erhalten, wurden im Untersuchungsgebiet sogenannte „Wetterinterviews“ (Purschke 2011: 162) durchgeführt. Bei dieser Art der Erhebung werden ortsansässigen Ladenangestellten und -inhaber:innen – unter dem Deckmantel eines Radiointerviews – Fragen zum Thema Wetter gestellt.⁷ Die interviewende Person schafft als fremde:r Gesprächspartner:in mit bewusst eingesetztem Standardgebrauch und auffälligem Aufnahmeequipment eine Distanzsituation. Dadurch soll erreicht werden, dass sich die Interviewpartner:innen einer möglichst stark an der Standardsprache orientierten Sprechweise bedienen. Daher wurden Sprecher:innen ausgewählt, die aufgrund ihrer kommunikationsorientierten Tätigkeit daran gewöhnt sind, standardorientierte Sprechweisen zu verwenden; „allerdings erreichen die Sprecher die Zielnorm in der Regel aufgrund ihrer regional geprägten Registerkompetenz nicht.“ (ibd.). Um einen Einfluss der Parameter „Alter“ und „Geschlecht“ auf die Bewertung der Sprachaufnahmen auszuschließen, wurden für die Wetterinterviews ausschließlich Frauen mittleren Alters (40–60 Jahre) ausgewählt, die im Untersuchungsort aufgewachsen sind und sich selbst als dialektsprechend einschätzen.⁸

Für die Untersuchung der regionalsprachlichen Grenzen im ostfränkisch-nordbairischen Übergangsgebiet wurden sechs Orte auf einer Ost-West-Achse diesseits und jenseits der potentiellen Grenze ausgewählt. Die Aufnahmeorte der Wetterinterviews sind in Karte 1 abgebildet.

Im ostfränkischen Dialektraum wurden die Orte Sugenheim (2300 Einw., Kerngebiet)⁹ und Seukendorf (3200 Einw., Randgebiet) für die Wetterinterviews ausgewählt. Im ostfränkisch-

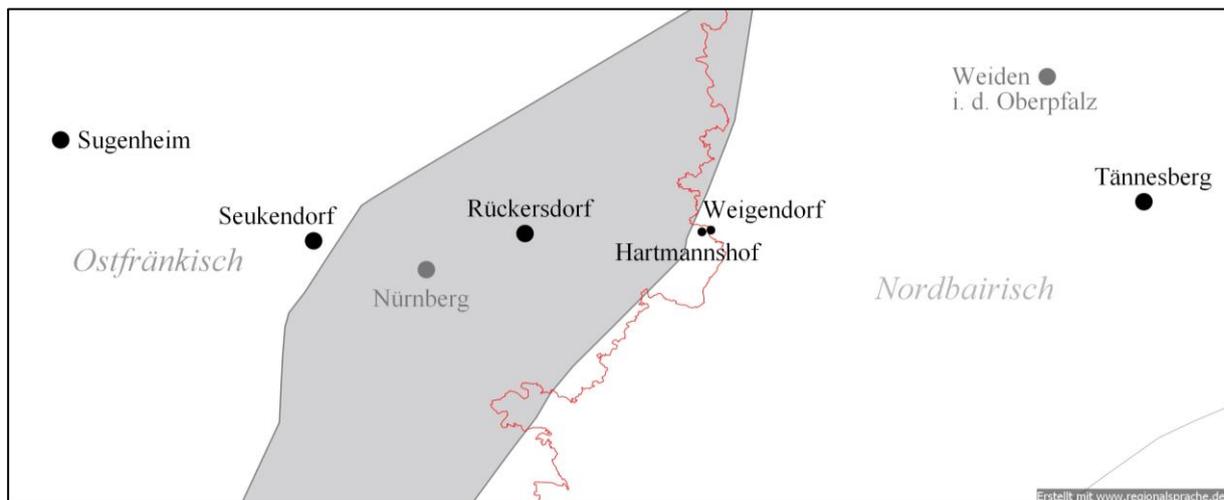
⁶ „Da [...] die Bedeutung der Prosodie für die regionale Identifikation von Sprachaufnahmen bislang kaum geklärt ist und darüber hinaus anzunehmen ist, dass diese für das Deutsche eine größere Rolle spielt, sind für Regionalitätsurteile Sprachproben freier Rede solchen vorzuziehen, bei denen die systematischen Variationsmöglichkeiten durch die Textform eingeschränkt sind.“ (Purschke 2011: 114f.)

⁷ Nach dem Interview wurden die Sprecher:innen über den eigentlichen Zweck der Aufnahme aufgeklärt und hatten die Möglichkeit, ihre Zustimmung zu widerrufen. Daher erscheint mir die Erhebungsmethode forschungsethisch unproblematisch.

⁸ Alle Aufnahmen erfolgten mithilfe eines Marantz-Rekorders (vom Typ professional solid-state recorder PMD661) und eines Mikrofons von Sony (ECM-MS957).

⁹ Die Einwohnerzahlen der Orte wurden der Seite des Bayerischen Landesamtes für Statistik entnommen. Die Einteilung der Untersuchungsorte in **Kerngebiet/zentral**, **Randgebiet** und **Übergangsgebiet** erfolgte auf Basis der Dialekteinteilung nach Wiesinger (1983: Karte 47.4).

nordbairischen Übergangsgebiet dient Rückersdorf (4700 Einw.) als Aufnahmeort. Im nordbairischen Dialektraum wurden Sprecherinnen aus Tannesberg (1500 Einw., Kerngebiet) interviewt. An diesen Erhebungsorten wurden jeweils Aufnahmen von zwei Sprecherinnen erhoben. Eine Besonderheit ergibt sich für das Randgebiet des Nordbairischen: Hier wurde jeweils eine Sprecherin aus Hartmannshof, das politisch zum Regierungsbezirk Mittelfranken gehört, sowie eine Sprecherin aus Weigendorf, das politisch zum Regierungsbezirk Oberpfalz gehört, ausgewählt.



Karte 1: Lage der Aufnahmeorte im Untersuchungsgebiet¹⁰

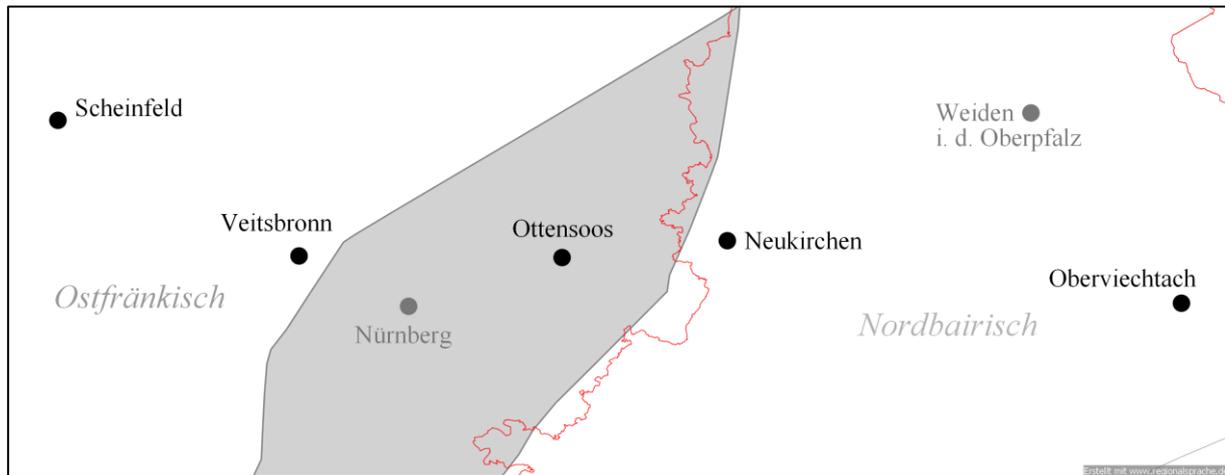
3.2 Perzeptionsstudie¹¹

3.2.1 Erhebungsorte

Auch bei der Auswahl der Testorte spielte wieder die Größe der Orte und die Entfernung zur Grenze eine übergeordnete Rolle. In Karte 2 sind die für die Perzeptionsstudie ausgewählten Orte dargestellt. Die Orte Scheinfeld (4700 Einw., Kerngebiet) und Veitsbronn (6600 Einw., Randgebiet) liegen im ostfränkischen Sprachraum. Für das ostfränkisch-nordbairische Übergangsgebiet wurde der Ort Ottensoos (2100 Einw.) ausgewählt. Als Erhebungsorte für das Nordbairische dienen Neukirchen bei Sulzbach-Rosenberg (2500 Einw., Randgebiet) und Oberviechtach (5000 Einw., Kerngebiet). Drei der fünf Erhebungsorte liegen im Regierungsbezirk Mittelfranken, zwei im Regierungsbezirk Oberpfalz.

¹⁰ Große Ortspunkte symbolisieren, dass dort zwei Sprecherinnen interviewt wurden. Kleinere Ortspunkte (Hartmannshof und Weigendorf) zeigen an, dass jeweils nur eine Sprecherin aufgenommen wurde. Die grau eingezeichnete Fläche gibt das Übergangsgebiet nach Wiesinger (1983: Karte 47.4) wieder, die rote Linie stellt die Bezirks- und Regierungsbezirksgrenze zwischen den Regierungsbezirken Oberpfalz und Mittelfranken dar.

¹¹ In der dieser Studie zugrundeliegenden Abschlussarbeit (cf. Gropp 2020) wurden neben den hier vorgestellten Karten- und Hörtests außerdem soziodemografische Daten abgefragt, ein Kompetenzschnelltest zur Ermittlung der dialektalen Kompetenz durchgeführt sowie affektiv-evaluative Einstellungen gegenüber verschiedenen Sprechlagen (Dialekt, Standardsprache etc.) erhoben.



Karte 2: Lage der Untersuchungsorte im Untersuchungsgebiet

Die Durchführung der Perzeptionsstudie erfolgte nicht wie bei Purschke (2011) in Gruppensitzungen in den jeweiligen Untersuchungsorten, sondern aufgrund der COVID-19-Pandemie via eines Online-Fragebogens. Der Online-Fragebogen bietet den Teilnehmer:innen eine zeitlich flexiblere und anonymere Beantwortung der Fragen. Die Umfrage wurde im Zeitraum vom 07.05.2020 bis zum 18.06.2020 mittels des Portals [soscisurvey.de](https://www.soscisurvey.de) durchgeführt. Die Informant:innenakquise erfolgte zum einen durch Beiträge in Facebook-Gruppen (z. B. Bürgerforen oder Schwarze Bretter), zum anderen über Vereinsvorsitzende, die den Link zur Umfrage an ihre Mitglieder weiterleiteten. Teilnehmer:innen, die nicht am jeweiligen Untersuchungsort aufgewachsen sind, werden bei der Auswertung nicht berücksichtigt.¹²

3.2.2 Kartentest¹³

Das kleinräumige Sprachraumwissen der Gewährspersonen wird zunächst mittels einer „Draw-a-map“-Task getestet, um so Einblicke in die subjektive Konzeptualisierung des Untersuchungsgebiets zu gewinnen. Dabei wird den Proband:innen eine Städtkarte vorgelegt, die hauptsächlich die Regierungsbezirke Mittelfranken und Oberpfalz abbildet (siehe Karte 3 in Kapitel 4.1). Neben dem Stimulus „Städte“ beinhaltet die Grundkarte außerdem die (prominentesten) Flüsse, die nach den Ergebnissen von Pickl (2013: 146–148) als naturräumliche Gegebenheiten zwar keine signifikante sprachgeographische Relevanz haben, aber als Orientierungshilfe für die Teilnehmer:innen dienen sollen. Mittels der Grundkarte „Regionalkarte“, die eine hohe Informationsdichte aufweist, sollen kleinräumige, spezifische Konzepte im Bewusstsein der Teilnehmer:innen aktiviert werden¹⁴ (cf. Purschke 2011: 158; Sauer/Hoffmeister 2022: 98). Bundesland- bzw. (Regierungs-)Bezirksgrenzen werden bewusst

¹² Allerdings fließen in die Auswertung die Fragebögen von Gewährspersonen ein, die aus der unmittelbaren Umgebung des entsprechenden Untersuchungsortes stammen – vorausgesetzt der Herkunftsort befindet sich innerhalb derselben Untersuchungsregion (Kerngebiet, Randlage, Übergangsgebiet).

¹³ Über das verwendete Portals [soscisurvey.de](https://www.soscisurvey.de) war es leider nicht möglich, Mental Maps zu erstellen, daher mussten die gezeichneten Karten von den Teilnehmer:innen separat per E-Mail versandt werden (cf. auch die geringe Menge an eingegangenen Mental Maps in Kapitel 4.1).

¹⁴ Demgegenüber aktivieren Großregionalkarten (z. B. eine Deutschlandkarte) eher großräumige, weniger spezifische Konzepte. Diese Konzeptionen orientieren sich stark an „medial verbreitete[n], von überregional auffälligen (häufig stereotypen) Merkmalen geprägte[n] Repräsentanten“ (Kehrein/Lameli/Purschke 2010: 374).

nicht in die Grundkarte integriert, um zu vermeiden, dass die Proband:innen ihre Sprachraumgrenzen entlang der politischen Grenzen ziehen.¹⁵ Die Teilnehmer:innen werden gezielt gefragt, wo „Fränkisch“ und wo „Oberpfälzisch“ gesprochen wird¹⁶, um zu gewährleisten, dass mehrheitlich diese beiden Konzepte genannt werden. Daneben sollen sie weitere ihnen bekannte Sprachräume einzeichnen.

3.2.3 Hörtest

Die Hörerurteile zu den Wetterinterviews wurden in zwei Schritten erhoben: Zunächst sollten die Versuchspersonen auf einer siebenstufigen Ratingskala mit den Extrempolen „reines Hochdeutsch“ und „tiefster Dialekt“ die Dialektalität der Äußerung bewerten.¹⁷ Um eine Vergleichbarkeit der Daten und eine möglichst einheitliche Eichung der Bewertungsskala zu gewährleisten, wird an den Anfang des Hörtests eine dialektale Probe aus dem Zwirner-Korpus¹⁸ gesetzt. Dadurch soll den Hörer:innen eine einheitliche Vorstellung des Extrempols Dialekt geliefert werden, um so eine differenziertere Bewertung der standardnahen Sprachproben zu ermöglichen.¹⁹ Die Aufnahmen wurden in eine randomisierte, aber an jedem Untersuchungsort gleich bleibende Reihenfolge gebracht.

Im zweiten Schritt soll die Hörprobe regional verortet werden (Regionalität). Dazu sollten die Hörer:innen zunächst angeben, ob die Sprecherin aus dem eigenen Ort bzw. der unmittelbaren Umgebung stammen könnte. Bei einer wahrgenommenen Abweichung zu ihrer eigenen Sprache sollen sie dann angeben, aus welchem der vorgeschlagenen Orte die Sprecherin stammen könnte.²⁰ Ist den Teilnehmer:innen eine genaue Verortung nicht möglich, können sie die Sprecherin einer der beiden Untersuchungsregionen zuordnen oder eine andere Region eintragen. Abbildung 1 zeigt einen Ausschnitt aus dem Fragebogen zur Bestimmung der Dialektalität und Regionalität der Hörprobe.

¹⁵ Dass politische Grenzen eine immense Rolle bei Mental-Map-Aufgaben spielen, zeigen z. B. Schwarz/Stöckle (2017: 268f.). Lameli/Purschke/Kehrein (2008: 72) sprechen sogar von einer „Übernahme der Ländergrenzen“ als Sprachraumgrenzen und kommen zu dem Schluss, dass der Stimulus „Bundeslandgrenzen“ keine geeignete Methode darstellt, um Erkenntnisse zur mentalen Repräsentation von Sprachräumen zu gewinnen (cf. Lameli/Purschke/Kehrein 2008: 73).

¹⁶ In der Aufgabenstellung wird „Fränkisch“ und „Oberpfälzisch“ (statt „Ostfränkisch“ und „Nordbairisch“) verwendet, da diese beiden Konzepte im Bewusstsein der Proband:innen verankert sind (cf. Dürrschmidt 2001: 114f.).

¹⁷ Für die statistische Auswertung werden die Skalenpunkte in Zahlenwerte von 0 bis 6 übertragen, wobei 0 dem „reinen Hochdeutsch“ und 6 dem „tiefsten Dialekt“ entspricht.

¹⁸ Das Korpus ist über die Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD) vom Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim abrufbar. Die Hörproben wurden mir vom Institut für Deutsche Sprache zur Verfügung gestellt, dem ich dafür herzlich danke.

¹⁹ Auf eine Eichung in Richtung Standard wird verzichtet, da Purschke (2003: 67) demonstrieren konnte, dass die Aussprachenorm im Bewusstsein der Hörer:innen vorhanden ist. Cf. Purschke (2003) sowie Lameli (2004) für eine ausführliche Diskussion des Reihenfolgeeffekts und der Eichung von Testbändern.

²⁰ Bei den Orten handelt es sich um dieselben Orte, in denen die Wetterinterviews durchgeführt wurden (siehe Kapitel 3.1, Karte 1).

Beispiel 2

Die Sprecherin spricht

reines Hochdeutsch ---------------------------- tiefsten DialektDie Sprecherin könnte **aus meinem Ort oder der unmittelbaren Umgebung** stammen: ja neinBei **nein**: Woher könnte die Sprecherin stammen?

- Sugenheim** (Südlicher Steigerwald) **Seukendorf** (Rangau)
- Rückersdorf** (Nürnberger Raum) **Hartmannshof** (Fränkische Alb)
- Tännesberg** (Oberpfälzer Wald)
- weiß nicht

Bei **weiß nicht**: Die Sprecherin stammt am ehesten aus

- Mittelfranken** **der Oberpfalz**
- einer **anderen Region**: _____ weiß nicht

**Abbildung 1: Ausschnitt aus dem Fragebogen: Abgestufte Fragen zur Verortung
(angelehnt an: Purschke 2011: 221)**

4 Ergebnisse

Pro Untersuchungsort wurden 20 Fragebögen ausgewertet.²¹ Tabelle 1 gibt eine Übersicht über die wichtigsten soziodemografischen Daten der Hörer:innengruppen. Die Untersuchungsorte wurden für die Auswertung in zwei Gruppen aufgeteilt: Die ostfränkische Gruppe besteht dabei aus 60 Hörer:innen, die nordbairische Gruppe aus 40 Hörer:innen.

	Scheinfeld	Veitsbronn	Ottensos	Neukirchen	Oberviechtach
Region	OF	OF	OF	NB	NB
Lage zur Grenze	Kern	Rand	Übergangsgebiet	Rand	Kern
N	20	20	20	20	20
Altersspanne	21–70	18–66	23–70	19–63	20–58
Altersdurchschnitt	40,8	36,6	43,3	36,9	41
männl./weibl.	9/11	5/15	8/12	13/7	9/11

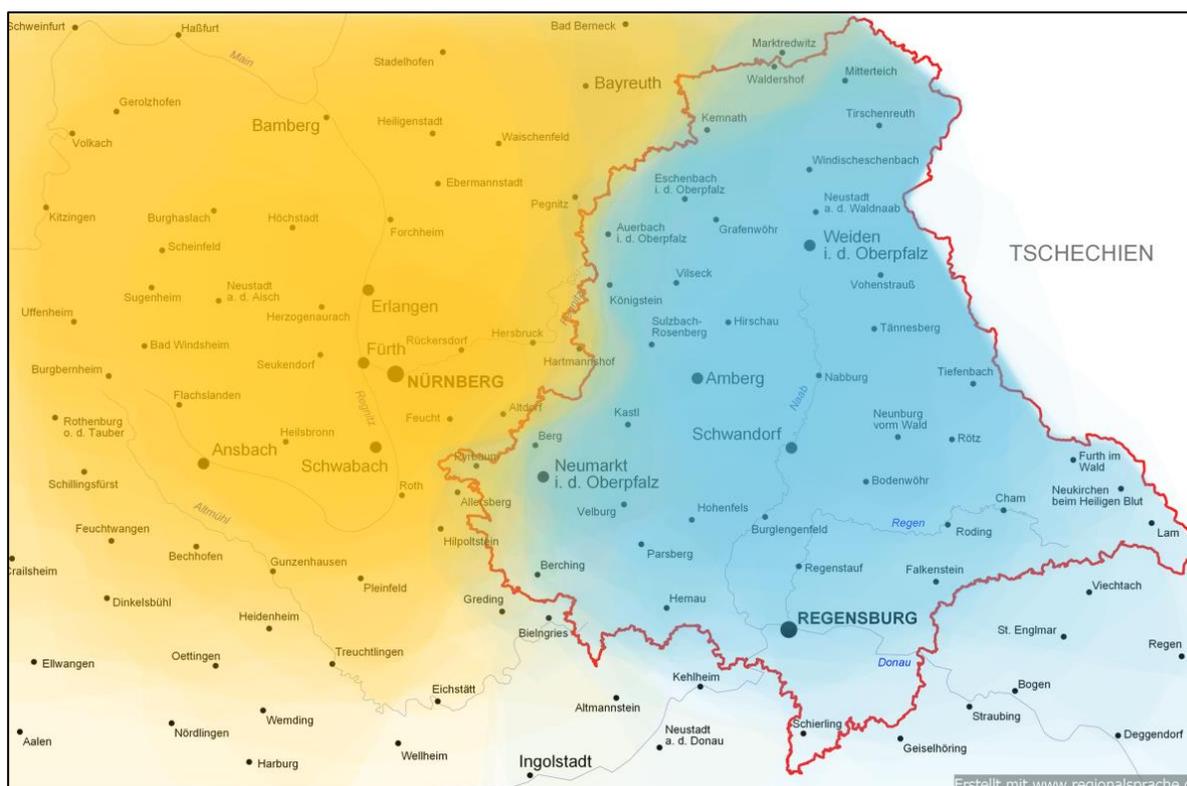
Tabelle 1: Sozialdaten der Hörer:innengruppen

²¹ Da sich die Mittelwerte skalenbasierter Hörerurteile ab etwa 20 Personen stabilisieren sollen (cf. Purschke 2003: 69), wird mit einer einheitlichen Gruppengröße von 20 Teilnehmer:innen pro Untersuchungsort gearbeitet.

Hinsichtlich des Altersdurchschnitts ergibt sich kein deutlicher Unterschied zwischen den fünf Hörer:innengruppen. Das Durchschnittsalter der Proband:innen pro Gruppe lag zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 37 und 43 Jahren. Die Altersspanne reicht dabei von 19 bis 70 Jahren. Die Geschlechter sind allerdings nicht gleichmäßig verteilt: In der ostfränkischen Gruppe sind 63% Frauen, in der nordbairischen Gruppen nur 45%.

4.1 Kartentest

Die von den Proband:innen eingezeichneten Sprachräume wurden digitalisiert und mit subtrahierender Transparenz übereinander geblendet. Aufgrund der geringen Menge an vorliegenden Mental Maps lassen die Ergebnisse des Kartentests nur Tendenzen erkennen. Legt man alle 52 gezeichneten Mental Maps übereinander, erhält man das Bild in Karte 4. Es zeigt sich zunächst, dass alle Hörer:innen zwischen einem Sprachraum FRÄNKISCH²² (orange) und einem Sprachraum OBERPFÄLZISCH (hellblau) unterscheiden. Die beiden Regionalsprachen sind also bei den Menschen des Gebiets mental präsent. Zusätzlich ist in Karte 4 die Bezirksgrenze der Oberpfalz (rote Linie) eingezeichnet. Man erkennt deutlich, dass sich die Proband:innen an der politischen Grenze orientieren, obwohl diese nicht als Stimulus in der Grundkarte integriert war. Entlang der Bezirksgrenze überlappen sich die beiden Sprachraumkonzepte, was vermuten lässt, dass die Hörer:innen den exakten Verlauf der Grenze nicht kennen.



Karte 4: Mental Maps aller Hörer:innengruppen

²² Laienlinguistische Konzepte werden in diesem Beitrag durch Kapitalchen markiert.

Aufgrund der expliziten Frage nach dem „fränkischen“ und „oberpfälzischen“ Sprachraum zeichnen die Informanten und Informantinnen nur wenige zusätzliche Sprachräume ein. Hierbei sind Näheeffekte zu beobachten, da die Teilnehmer:innen die jeweils eigene Regionalsprache feiner subklassifizieren als die entferntere. So untergliedern die ostfränkischen Gewährspersonen das Sprachraumkonzept FRÄNKISCH weiter in politisch-administrativ motivierte Teilräume (MITTEL-, OBER- und UNTERFRÄNKISCH), während diese Trennung kein einziges Mal bei der nordbairischen Gruppe vorkommt. Für die Nordbairern und Nordbairerinnen ist neben FRÄNKISCH und ihrem eigenen Sprachraum vor allem das Sprachraumkonzept (NIEDER-) BAYERISCH präsent.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass alle Hörer:innengruppen die zwei Sprachraumkonzepte, FRÄNKISCH und OBERPFÄLZISCH, als distinkt wahrnehmen. Im nächsten Schritt soll nun überprüft werden, ob sich die klare konzeptuelle Trennung der beiden Regionalsprachen auch in den Verortungen der Sprachproben abzeichnet.

4.2 Hörtest

Alle Aufnahmen wurden phonetisch eng transkribiert und einer Dialektalitätsmessung unterzogen. Zur Messung der phonetischen Dialektalität wurde das von Björn Lüders (2013) entwickelte Programm PAM verwendet. Grundlage des Programms zur Abstandsmessung ist das Regelwerk nach Herrgen/Schmidt (1989; cf. auch Herrgen et al. 2001 und Lameli 2004). Hierbei werden alle segmentellen phonetischen Abweichungen der Stimuli von der kodifizierten Standardsprache gezählt und quantifiziert. Die ermittelten Dialektalitätswerte (D-Werte) der Sprecherinnen können allerdings aufgrund der geringen Wortmenge von etwa 45 Wörtern nur als Tendenz verstanden werden.

Das Diagramm in Abbildung 2 gibt den gemessenen phonetischen Abstand der Sprachaufnahmen zur Standardlautung wieder. Die Sprecherinnen aus Mittelfranken sind in grün aufgetragen, die Sprecherinnen aus der Oberpfalz in blau. Für die Aufnahmen der Sprecherinnen aus Mittelfranken wurden D-Werte zwischen 0,4 und 0,8 ermittelt. Sie weisen damit eine geringere objektive Dialektalität auf als die Sprecherinnen aus der Oberpfalz ($D = 1,0 - 1,2$).²³ Einzig die Sprecherin aus dem ostfränkischen Seukendorf (Seukendorf 2) fällt mit einer gemessenen Dialektalität von $D = 1,2$ aus der Reihe.

²³ Dieses Ergebnis ist nicht weiter überraschend, da sich der ostfränkische Sprachraum durch seine große Ähnlichkeit mit der neuhochdeutschen Standardsprache auszeichnet (cf. Lameli 2013: 234, Karte 9–1).

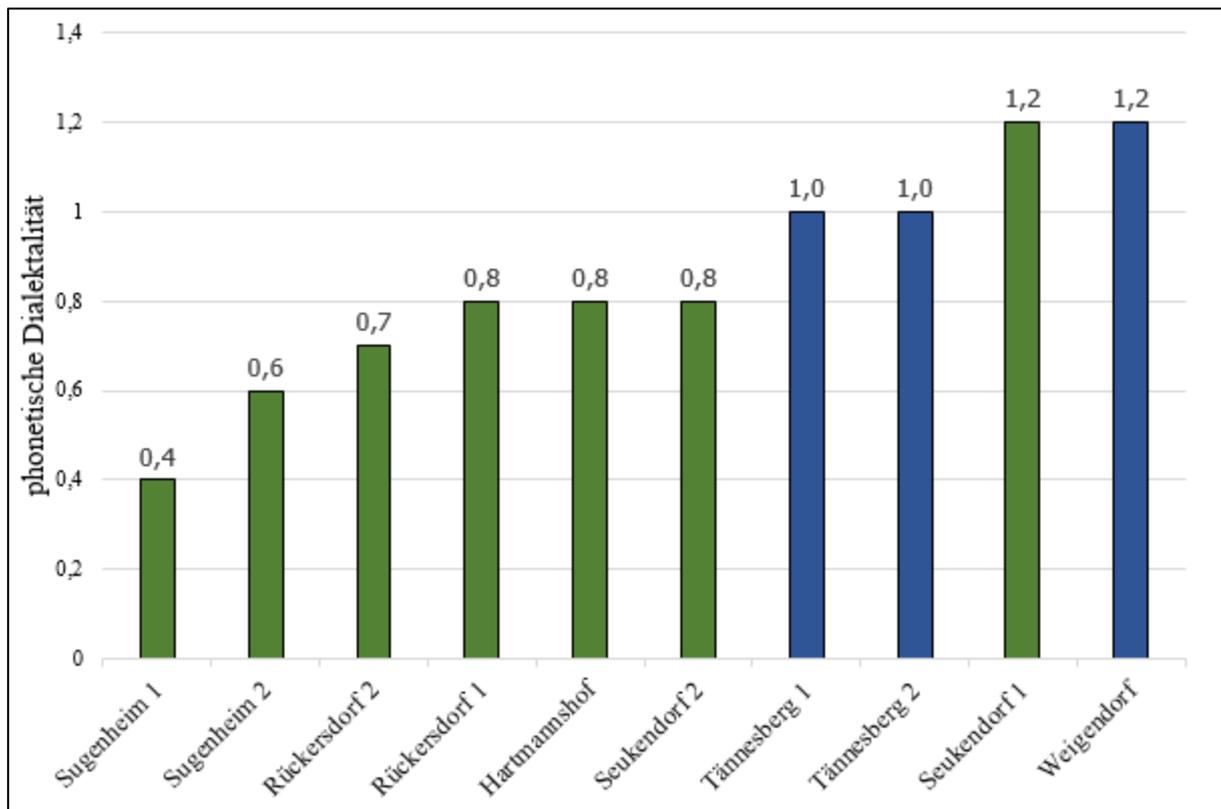


Abbildung 2: Phonetische Dialektalitätswerte der Sprecherinnen

Die Regionalitätsurteile der Hörer:innengruppen wurden zunächst quantifiziert und anschließend für jede Sprachprobe als Regionalitätsprofil in einem Balkendiagramm eingetragen. Die Abbildungen 3 – 7 zeigen die Ergebnisse der Hörerurteile. Alle Antworten, die eine Aufnahme im Ostfränkischen verorten sind in unterschiedlichen Grüntönen wiedergegeben und rechts der Nullachse aufgetragen. Alle Antworten, die eine Aufnahme im Nordbairischen verorten, sind in unterschiedlichen Blautönen gehalten und links der Nullachse eingetragen. Die Antwortkategorie „eigener Ort“ wird mit der Farbe Orange angezeigt und ist je nach Erhebungsort rechts bzw. links der Nullachse eingezeichnet. Die fehlenden Angaben zu 100% entfallen auf die Antwortkategorien „weiß nicht“ und „andere Region“.

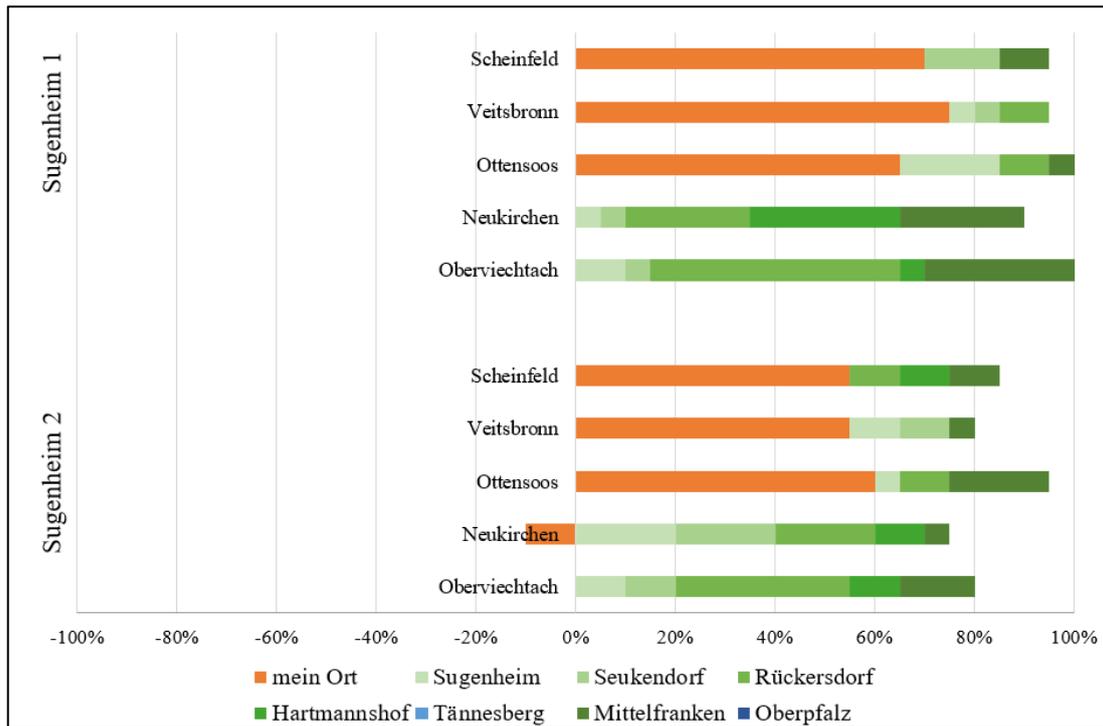


Abbildung 3: Regionalitätsurteile für die Aufnahmen aus Sugenheim (OF zentral)

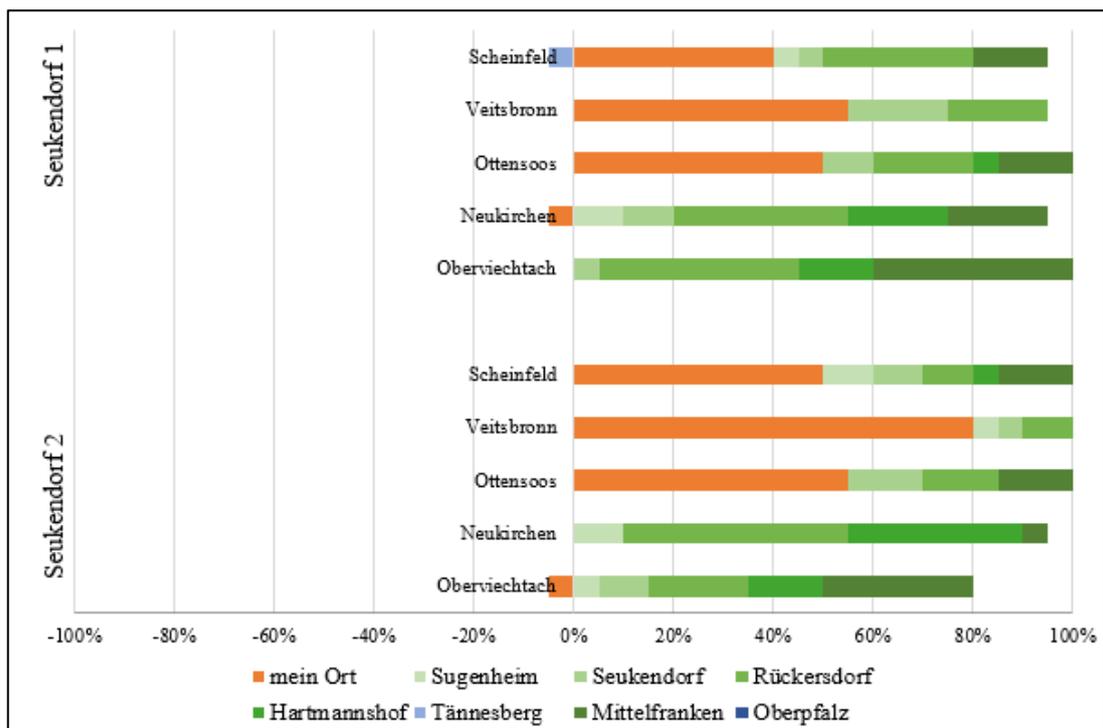


Abbildung 4: Regionalitätsurteile für die Aufnahmen aus Seukendorf (OF Rand)

Für die beiden Orte Sugenheim und Seukendorf (Abbildung 3 und 4), die nach Wiesinger dem Ostfränkischen zuzuordnen sind, ergibt sich folgendes Bild: Alle Sprecherinnen werden mehrheitlich den fränkischen Antwortkategorien zugeschrieben (mehr als 75%), nur vereinzelt finden sich abweichende Urteile, die die Sprachaufnahmen im Nordbairischen verorten und das auch nur als Angabe „eigener Ort“. Eine exakte Lokalisierung innerhalb des Ostfränkischen gelingt weder den ostfränkischen noch den nordbairischen Hörer:innen. So geben zwischen 40

und 80% der Teilnehmer:innen aus den mittelfränkischen Orten Scheinfeld, Veitsbronn und Ottensoos an, dass die Sprecherinnen aus ihrem Heimatort stammen könnten. Auch bei der nordbairischen Gruppe ist eine intraregionale Verortung nicht möglich, vielmehr scheinen die Urteile zufällig auf die Antwortkategorien innerhalb des Ostfränkischen verteilt zu sein.

Die Sprachproben aus dem ostfränkisch-nordbairischen Übergangsbereich (siehe Abbildung 5) werden ebenfalls von einem Großteil der Hörer:innen aus den mittelfränkischen Orten als Sprache ihres Heimatortes beurteilt, sie identifizieren sich also sprachlich mit der Sprecherin. Auch die Informant:innen aus dem Nordbairischen (Neukirchen und Oberviechtach) ordnen die Sprecherinnen überwiegend den fränkischen Antwortkategorien zu.

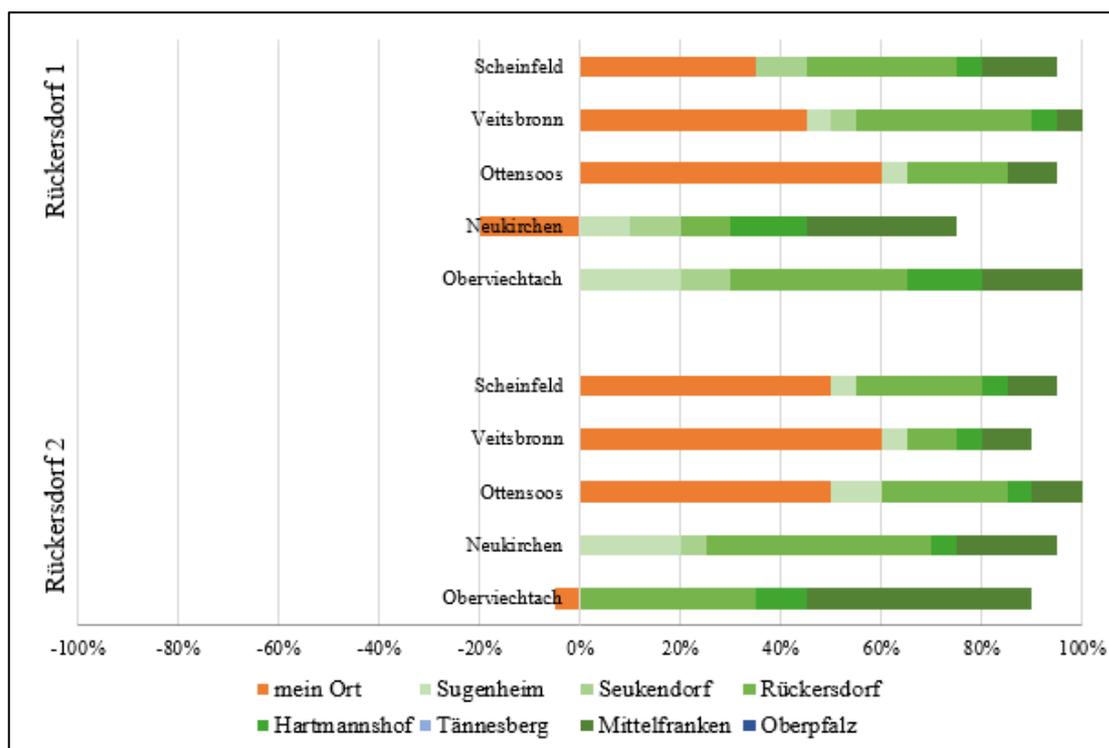


Abbildung 5: Regionalitätssurteile für die Aufnahmen aus Rückersdorf (ÜG)

Betrachtet man Abbildung 6, die die Regionalitätssurteile der Sprecherinnen aus Weigendorf und Hartmannshof abbildet, wird deutlich, dass die Hörer:innen die beiden Aufnahmen als zu unterschiedlichen Sprachregionen gehörend wahrnehmen, obwohl beide Aufnahmorte von Wiesinger (1983) dem nordbairischen Dialektraum zugeordnet werden. Die Sprecherin aus Weigendorf (Regierungsbezirk Oberpfalz) wird von allen Teilnehmer:innen mehrheitlich im Nordbairischen verortet. Die Sprecherin aus Hartmannshof (Regierungsbezirk Mittelfranken) wird dagegen zwischen 90 und 100% den fränkischen Antwortkategorien zugeschrieben.

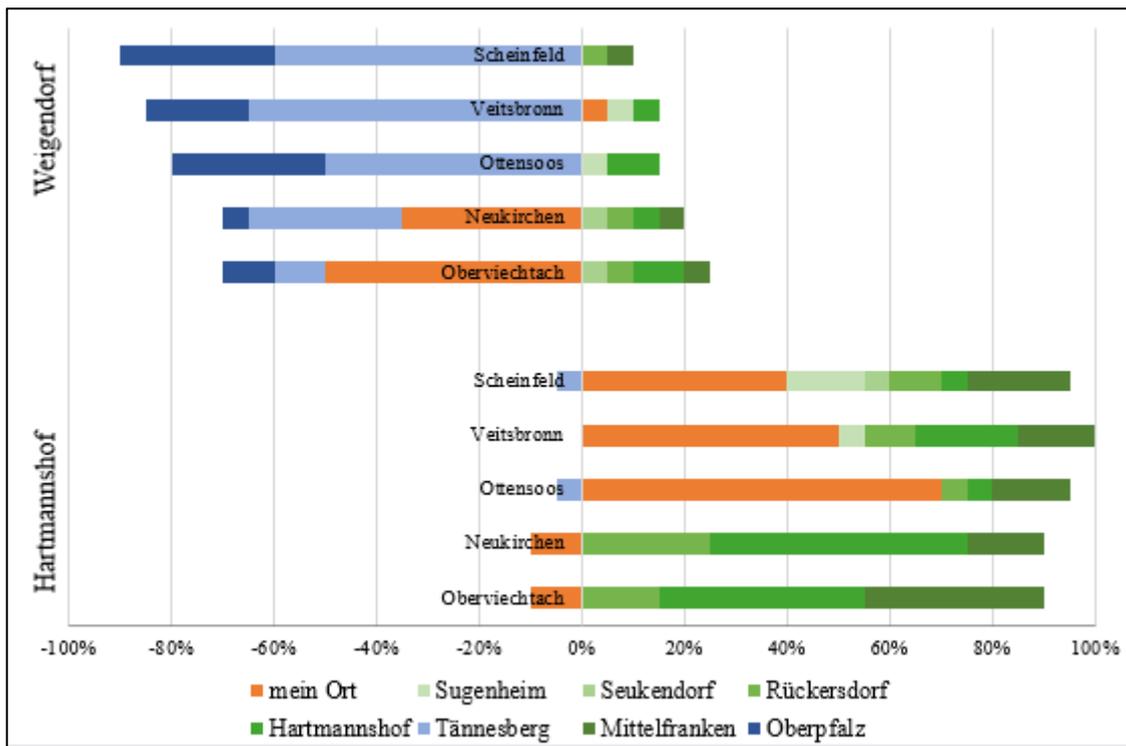


Abbildung 6: Regionalitätsurteile für die Aufnahmen aus Hartmannshof und Weigendorf (NB Rand)

Mit den Aufnahmen aus dem nordbairischen Kerngebiet identifizieren sich ausschließlich die Teilnehmer:innen aus den nordbairischen Orten Neukirchen und Oberviechtach und geben an, dass die Sprecherinnen aus ihrem Heimatort stammen könnten (siehe Abbildung 7). Vornehmlich die Testpersonen aus Oberviechtach, die in der unmittelbaren Umgebung von Tannesberg leben, identifizieren sich mit der Sprache der Sprecherinnen. Mehr als 60% von ihnen geben „eigener Ort“ als Herkunftsort der Sprecherinnen an. Bei den Antworten der fränkischen Proband:innen fällt auf, dass die Unsicherheitskategorien („weiß nicht“ und „andere Region“) deutlich häufiger gewählt wurden als bei allen anderen Sprachproben. Die Aufnahmen werden zwar auch von den Teilnehmer:innen aus Mittelfranken mehrheitlich als nordbairische Aufnahmen erkannt, doch ist die Zuordnung weit weniger konsistent. Die ostfränkischen Testpersonen hören eine Differenz zur Sprache ihrer Heimatregion, können die Aufnahmen jedoch nicht exakt einer Region zuordnen. Insbesondere den Hörer:innen aus Scheinfeld (OF zentral) fällt die Zuordnung der Aufnahmen aus Tannesberg schwer. Zu vermuten steht, dass die Hörer:innen aufgrund der weiten Entfernung zum Aufnahmeort nicht mit der regionalen Sprechweise der nordbairischen Sprecher:innen vertraut sind und daher Unsicherheiten in der Verortung aufweisen.

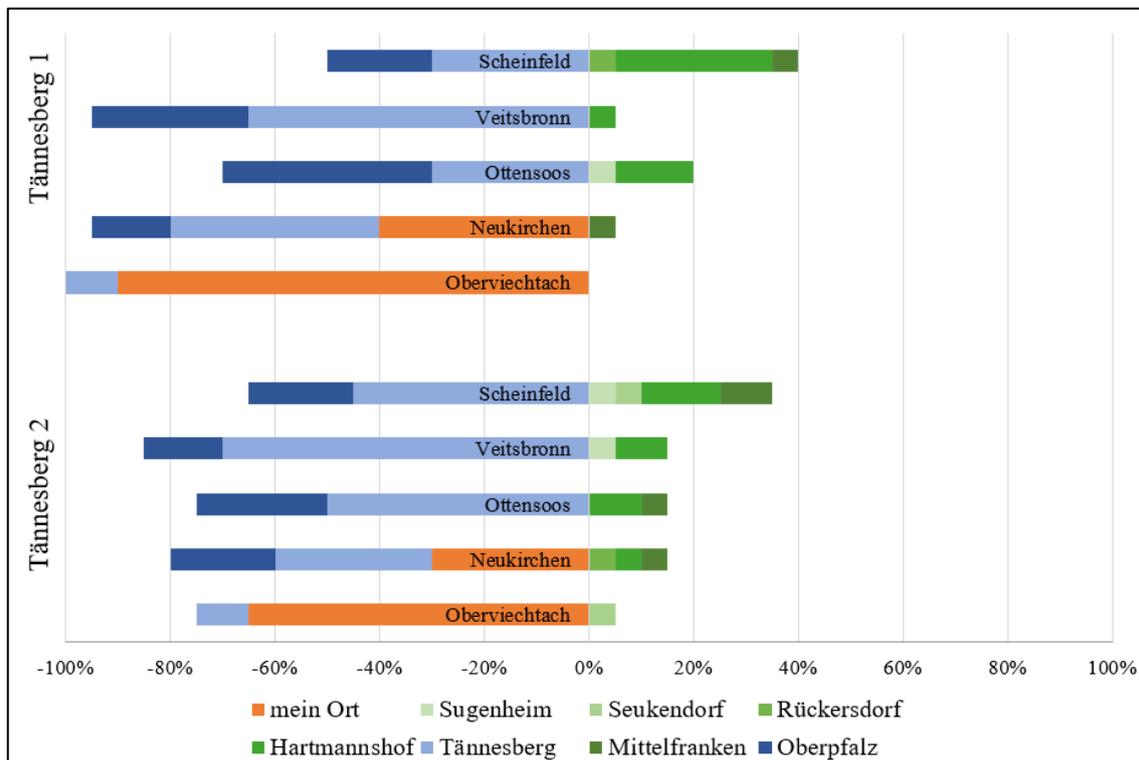


Abbildung 7: Regionalitätsurteile für die Aufnahmen aus Tannesberg (NB zentral)

Hinsichtlich der Frage nach der perceptiven Distinktheit der benachbarten regionalsprachlichen Räume des Ostfränkischen und Nordbairischen kann aus den Ergebnissen gefolgert werden, dass es sich um eine perceptiv stark ausgeprägte Grenze handelt. Nordbairische und ostfränkische Hörer:innen unterscheiden also exakt zwischen Aufnahmen, die aus dem nordbairischen Raum stammen, und solchen, die aus dem Ostfränkischen stammen. Abbildung 8 und 9 zeigen alle Regionalitätsurteile für alle Aufnahmen zu einem Gesamtergebnis zusammengefasst, Abbildung 8 für die nordbairischen Hörer:innen und Abbildung 9 für die ostfränkischen Hörer:innen. Die fehlenden Angaben zu 100% entfallen auf die Antwortkategorien „weiß nicht“ und „andere Region“.

Für die nordbairische Hörer:innengruppe ergibt sich folgendes Bild: Die nordbairischen Aufnahmen ordnen sie zu etwa 82% richtig zu, die ostfränkischen Aufnahmen zu fast 90%. Die ostfränkische Hörer:innengruppe konnte die ostfränkischen Aufnahmen zu fast 96% richtig verorten. Die Verortung der nordbairischen Aufnahmen fiel ihnen etwas schwerer: 77% der Testpersonen ordnen die Sprachaufnahmen richtig dem Nordbairischen zu.

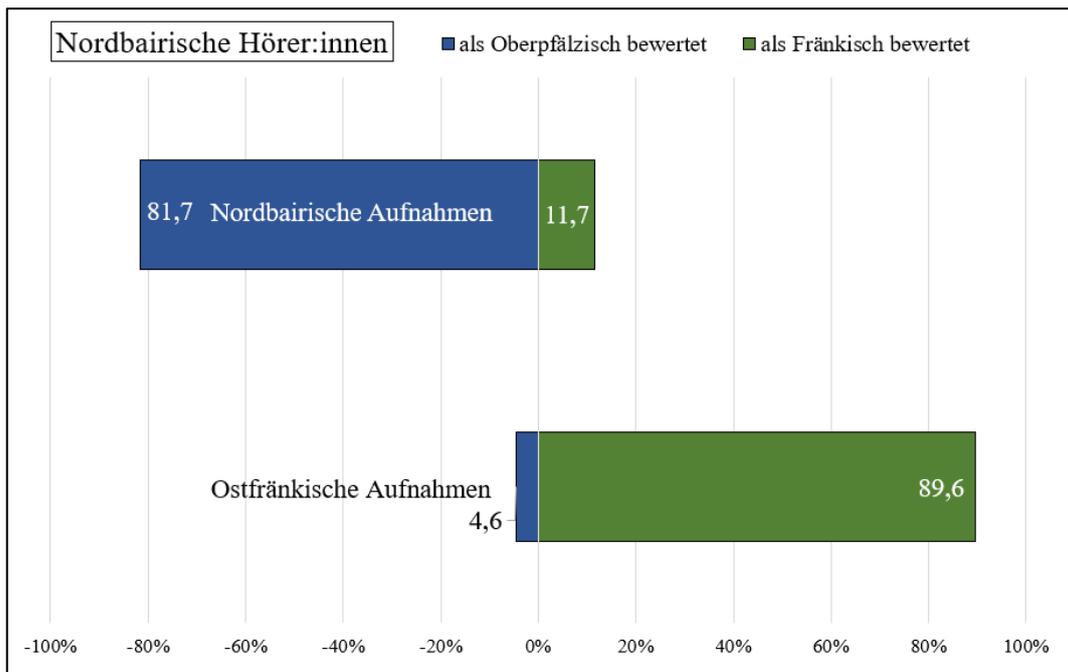


Abbildung 8: Regionalitätssurteile für die Gruppe der nordbairischen Hörer:innen

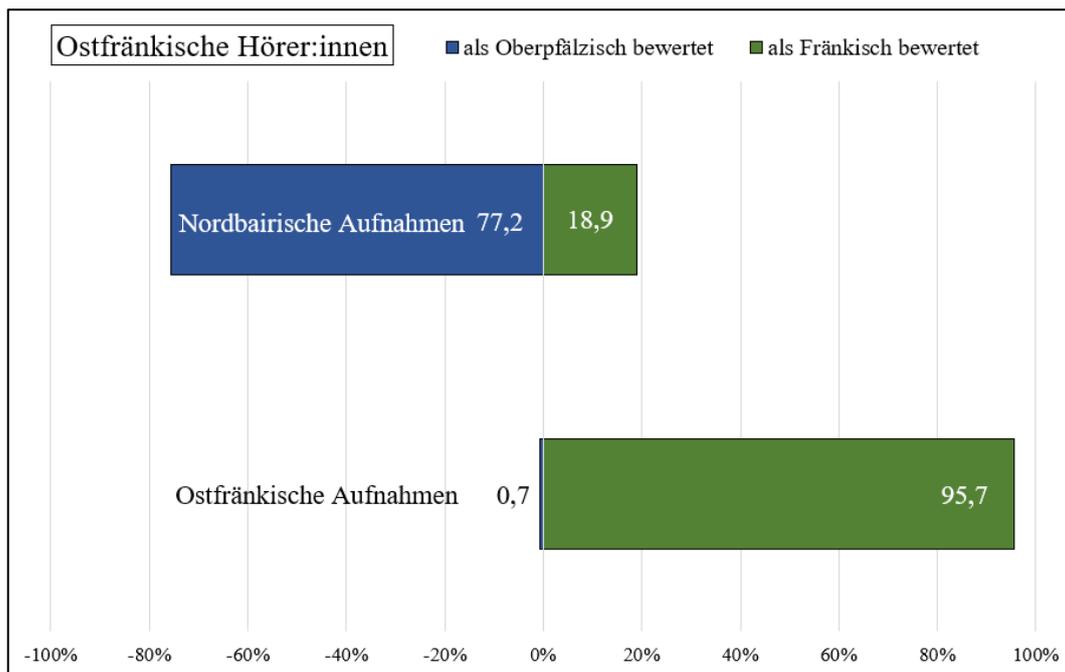


Abbildung 9: Regionalitätssurteile für die Gruppe der ostfränkischen Hörer:innen

Insgesamt kann festgehalten werden, dass den Teilnehmer:innen mit einer Trefferquote von mehr als 77% eine korrekte Zuordnung der Sprachaufnahmen zum jeweiligen Sprachraum gelang. Aus den Ergebnissen lässt sich daher folgern, dass das Ostfränkische und das Nordbairische (an dieser Grenze) perzeptiv distinkte Regionalsprachsysteme darstellen.

4.3 Linguistische Analyse der realisierten regionalsprachlichen Merkmale

Die Dialektalitätswerte der Aufnahmen zeigen, dass sich in allen Sprachproben sprachliche Merkmale finden, die als regional gewertet werden können. Dies gibt allerdings noch keinen

Hinweis auf die Qualität der realisierten Merkmale. Es muss zwischen Merkmalen unterschieden werden, die in beiden Sprachräumen vorkommen und solchen, die nur in jeweils einem der Räume existent sind.²⁴ Zu den Merkmalen, die von Sprecherinnen aus dem ostfränkischen sowie dem nordbairischen Sprachraum produziert wurden, zählen: stimmloses [s] für std. /z/ im Anlaut und in stimmhafter Umgebung ([sɔmɐ] ‚Sommer‘), apikales /r/ ([ʌbril] ‚April‘), approximantische Realisierung von std. /v/ ([tsv̥æ] ‚zwei‘), Hebung und Vorverlagerung der ersten Diphthongkomponente für std. /æ/ ([hæes] ‚heiß‘) sowie Realisierung von <e> in Nebensilben als Vollvokal ([geʃiʃhæet] ‚Gewissheit‘). Darüber hinaus finden sich auch Merkmale, die nur in einem der beiden Sprachräume enthalten sind.²⁵ Für das Ostfränkische ist etwa die Lenisierung stimmloser Plosive charakteristisch. In den Wetterinterviews findet sich dieses Merkmal nur in den Sprachproben aus Mittelfranken (Sugenheim bis Hartmannshof), z. B. [vɪndə] ‚Winter‘ (vs. nordbairisch [vɪntə]; cf. dazu die „mittelbairische Konsonantenschwächung“ (Koch 2019: 286)). Für das Nordbairische ist in diesem Zusammenhang etwa die Umlauthinderung (*auffallt* ‚auffällt‘) zu nennen. In den Aufnahmen aus dem Nordbairischen (einschließlich Nürnberger Raum) sind die a-Verdampfung²⁶ sowie die l-Vokalisierung enthalten. Das /l/ weist im Nordbairischen „gegenüber dem Ostfränkischen [...] den Beiklang eines zentralisierten vorderen Hochzungenvokals (,ü-Klang‘) auf“ (Koch 2019: 287; cf. auch SNOB, 1: Karte 129 *Milch*). Allerdings ergeben sich Unterschiede hinsichtlich der Auftretenshäufigkeit zwischen den nordbairischen Sprecherinnen und den Sprecherinnen aus dem ostfränkisch-nordbairischen Übergangsgebiet. Dies sei anhand Tabelle 2 verdeutlicht:

Merkmale des Nordbairischen	Rückersdorf1	Rückersdorf2	Hartmannshof	Weigendorf	Tännesberg1	Tännesberg2
a-Verdampfung	ja: <10%	ja: <10%	ja: 33%	ja: 44%	ja: 60%	ja: 43%
l-Vokalisierung	nein	nein	ja: 50%	ja: 33%	ja: 50%	ja: 50%

Tabelle 2: Merkmalsverteilung in den Aufnahmen aus dem Nordbairischen und dem ostfränkisch-nordbairischen Übergangsgebiet

Es zeigt sich, dass eine Abgrenzung des Ostfränkischen und des Nordbairischen auf lautlicher Ebene möglich ist und dies sogar in den oberen Sprechlagen. Der ostfränkisch-nordbairische Übergangsraum nimmt dabei eine besondere Stellung als Mischgebiet ein. Allerdings scheinen die nordbairischen Merkmale, je weiter westlich man sich bewegt, in den standardnahen Sprechlagen mehr und mehr abgebaut zu werden.

²⁴ Für eine ausführliche Beschreibung und Diskussion der in den Aufnahmen vorhandenen Merkmale cf. Gropp (2020: 65–72).

²⁵ Daneben finden sich morphologische Unterschiede, die nicht in die Messung einfließen, die aber ebenfalls sprachliche Schibboleths sein können, beispielsweise die Diminutivbildung. So produzieren etwa die Sprecherin aus Tännesberg sowie die Sprecherin aus Weigendorf die Diminutivform *bissl* ‚bisschen‘ (vs. ostfränkisch *bissle/bissla*). Um zu klären, welche regionalsprachlichen Merkmale die Beurteilung der Hörer:innen beeinflussen, sind Salienztests, wie sie etwa Kiesewalter (2019) durchgeführt hat, vonnöten.

²⁶ a-Verdampfung ist auch im ostfränkischen Dialekt belegt, scheint aber in den standardnahen Sprechlagen im Abbau befindlich zu sein (cf. etwa Kehrein 2012: 247).

5 Fazit

Bisher lagen noch keine Arbeiten vor, die sich mit der horizontalen Erstreckung der beiden Sprachräume Ostfränkisch und Nordbairisch aus der Sicht der Sprecher:innen/Hörer:innen beschäftigten. Diesem Desiderat widmet sich der vorliegende Beitrag.

Zu den Forschungsfragen aus der Einleitung kann Folgendes festgehalten werden:

1. Insgesamt zeigen die Ergebnisse des Kartentests, dass alle Untersuchungsgruppen zwei Sprachraumkonzepte als distinkt wahrnehmen. Die konzeptuelle Grenze zwischen diesen beiden Sprachraumkonzepten scheint mit den politisch-administrativen Bezirksgrenzen zu kongruieren. So ist das Konzept OBERPFÄLZISCH in etwa deckungsgleich mit dem Regierungsbezirk Oberpfalz, während sich das FRÄNKISCH-Konzept der Hörer:innen auf den Regierungsbezirk Mittelfranken (und teilweise darüber hinaus) erstreckt. Der Nürnberger Raum, der in der Literatur als „ostfränkisch-nordbairischer Zwitter“ (Harnisch 2019: 372) herausgestellt wird, wird von den beiden Hörer:innengruppen übereinstimmend dem Konzept FRÄNKISCH zugeschrieben.

2. Beiden Hörer:innengruppen gelingt mit hohen prozentualen Anteilen die korrekte großregionale Zuordnung der Aufnahmen. Innerhalb der Großregionen können die Sprecher:innen allerdings nicht exakt verortet werden. Die Urteile der Proband:innen verteilen sich vielmehr (mehr oder weniger) zufällig auf die Antwortkategorien innerhalb des jeweiligen regionalsprachlichen Systems. Man kann also annehmen, dass sowohl die ostfränkischen als auch die nordbairischen Sprecher:innen in der Situation des Radiointerviews eine standardorientierte Sprechlage wählen, die von beiden Hörer:innengruppen zuverlässig erkannt und großräumig verortet wird, die allerdings keine exakte Lokalisierung innerhalb der jeweiligen Regionalsprache mehr erlaubt.

3. Die Ergebnisse zeigen, dass eine perzeptive Grenze zwischen dem Ostfränkischen und dem Nordbairischen angenommen werden kann. So sind in den Sprachaufnahmen differierende saliente Regionalismen vorhanden, die eine zuverlässige Raumdistinktion im Hörerurteil gewährleisten. Es handelt sich bei den beiden Sprachräumen Ostfränkisch und Nordbairisch also um zwei eigenständige, strukturell-linguistisch und individuell-kognitiv abgrenzbare regionalsprachliche Systeme. Die konzeptuelle und perzeptive Grenze zwischen beiden Regionalsprachen deckt sich dabei in etwa mit der Bezirksgrenze zwischen den Regierungsbezirken Mittelfranken und Oberpfalz.

Abschließend sei noch angemerkt, dass die vorliegende Studie die von Purschke (2011) vorgeschlagene Methodik zum Nachweis von Regiolektgrenzen mittels Hörerurteilen validieren konnte. Um die weiterhin bestehende Forschungslücke der modernen Regionalsprachenforschung – der horizontalen Abgrenzung von Regionalsprachen – teilweise zu schließen, sollen im Rahmen eines Dissertationsprojekts weitere regiolektale Grenzen auf diese Weise überprüft werden (cf. Gropp et al. 2023).

Literaturverzeichnis

- DGD = Datenbank für Gesprochenes Deutsch. dgd.ids-mannheim.de/dgd/pragdb.dgd_extern.welcome [20.04.2021].
- Dürschmidt, Beatrix (2001): *Dialektwandel im fränkisch-bairischen Kontaktraum*. Heidelberg: Winter. (= *Schriften zum Bayerischen Sprachatlas*. Band 5).
- Gropp, Milena (2020): *Regionalsprachliche Grenzen im Hörerurteil. Eine Perzeptionsstudie zum ostfränkisch-nordbairischen Übergangsbereich*. Masterarbeit, Universität Marburg.
- Gropp, Milena et al. (2023): „Mikro- und Makrobeschreibungen sprachlicher Repräsentationen. Ein- und Ausblicke des Marburger Graduiertenkollegs“. *Sprachspuren: Berichte aus dem Deutschen Sprachatlas* 3/4. doi.org/10.57712/2023-04
- Harnisch, Rüdiger (2019): „Ostfränkisch“. In: Herrgen, Joachim/Schmidt, Jürgen Erich (eds.): *Sprache und Raum. Ein internationales Handbuch der Sprachvariation*. Band 4: *Deutsch*. Unter Mitarbeit von Hanna Fischer und Brigitte Ganswindt. Berlin/Boston, de Gruyter Mouton: 363–406. (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 30/4).
- Herrgen, Joachim/Schmidt, Jürgen Erich (1989): „Dialektalitätsareale und Dialektabbau“. In: Putschke, Wolfgang/Veith, Werner H./Wiesinger, Peter (eds.): *Dialektgeographie und Dialektologie. Günter Bellmann zum 60. Geburtstag von seinen Schülern und Freunden*. Marburg, Elwert: 304–346.
- Herrgen, Joachim et al. (2001): *Dialektalität als phonetische Distanz. Ein Verfahren zur Messung standarddivergenter Sprachformen*. archiv.ub.uni-marburg.de/es/2008/0007/pdf/dialektalitaetsmessung.pdf [11.05.2023].
- Kehrein, Roland (2012): *Regionalsprachliche Spektren im Raum. Zur linguistischen Struktur der Vertikalen*. Stuttgart: Steiner. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*. Beihefte 125).
- Kehrein, Roland (2019): „Areale Variation im Deutschen ‚vertikal‘“. In: Herrgen, Joachim/Schmidt, Jürgen Erich (eds.): *Sprache und Raum. Ein internationales Handbuch der Sprachvariation*. Band 4: *Deutsch*. Unter Mitarbeit von Hanna Fischer und Brigitte Ganswindt. Berlin/Boston, de Gruyter Mouton: 121–158. (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 30/4).
- Kehrein, Roland/Lameli, Alfred/Puschke, Christoph (2010): „Stimuluseffekte und Sprachraumkonzepte“. In: Anders, Christina A./Hundt, Markus/Lasch, Alexander (eds.): *“Perceptual Dialectology”*. *Neue Wege der Dialektologie*. Berlin/New York, de Gruyter: 351–384. (= *Linguistik – Impulse & Tendenzen* 38).
- Kiesewalter, Carolin (2019): *Zur subjektiven Dialektalität regiolektaler Aussprachemerkmale des Deutschen*. Stuttgart: Steiner. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*. Beihefte 179).
- Kleene, Andrea (2017): *Attitudinal-perzeptive Variationslinguistik im bairischen Sprachraum. Horizontale und vertikale Grenzen aus der Hörerperspektive*. Dissertation, Universität Wien.

- Koch, Günter (2019): „Bairisch in Deutschland“. In: Herrgen, Joachim/Schmidt, Jürgen Erich (eds.): *Sprache und Raum. Ein internationales Handbuch der Sprachvariation*. Band 4: *Deutsch*. Unter Mitarbeit von Hanna Fischer und Brigitte Ganswindt. Berlin/Boston, de Gruyter Mouton: 279–318. (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 30.4).
- Lameli, Alfred (2004): *Standard und Substandard. Regionalismen im diachronen Längsschnitt*. Stuttgart: Steiner. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*. Beihefte 128).
- Lameli, Alfred (2013): *Strukturen im Sprachraum. Analyse der arealtypologischen Komplexität der Dialekte in Deutschland*. Berlin/Boston: de Gruyter. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*. Beihefte 125).
- Landesamt für Statistik: statistik.bayern.de [20.04.2021].
- Lüders, Björn (2013): *PAM – Ein Programm zur phonetischen Abstandsmessung*. 0.3.17. mpiorn.de/pam [01.05.2021].
- Niehaus, Konstantin (2018): „Fränkisch und die Franken im regionalen Enregisterment: Ein guter Satz braucht die Wörter ‚gell‘ und ‚fei‘“. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 85: 165–204.
- Pickl, Simon (2013): *Probabilistische Geolinguistik. Geostatistische Analysen lexikalischer Variation in Bayerisch-Schwaben*. Stuttgart: Steiner. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*. Beihefte 154).
- Purschke, Christoph (2003): *Hörerurteil-Dialektalität. Versuch einer methodischen Validierung des Tests zur Hörerurteil-Dialektologie im Hinblick auf die empirische Untersuchung regionaler Bewertungsdifferenzen im Hörerurteil*. Magisterarbeit, Universität Marburg.
- Purschke, Christoph (2008): „Regionalsprachlichkeit im Hörerurteil“. In: Christen, Helen/Ziegler, Evelyn/Reçi, Mirjeta (eds): *Sprechen Schreiben, Hören. Zur Produktion und Perzeption von Dialekt und Standardsprache zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Beiträge zum 2. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen, Wien, 20.–23. September 2006*. Wien, Praesens: 181–200.
- Purschke, Christoph (2011): *Regionalsprache und Hörerurteil. Grundzüge einer perzeptiven Variationslinguistik*. Stuttgart: Steiner. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*. Beihefte 149).
- Sauer, Verena (2018): *Dialektgrenzen – Grenzdialekte. Die Struktur der itzgründischen Dialektlandschaft an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze*. Berlin/Boston: de Gruyter (= *Linguistik – Impulse & Tendenzen* 78).
- Sauer, Verena/Hoffmeister, Toke (2022): *Wahrnehmungsdialektologie. Eine Einführung*. Berlin/Boston: de Gruyter. (= *Germanistische Arbeitshefte* 50).
- Schmidt, Jürgen Erich/Herrgen, Joachim (2011): *Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung*. Berlin: Schmidt. (= *Grundlagen der Germanistik* 49).
- Schwarz, Christian/Stöckle, Philipp (2017): „Stadt, Land, Berg: Vom Zusammenspiel von Dialektwahrnehmung und Topographie“. *Linguistik online* 85, 6/17: 257–274. doi: 10.13092/lo.85.4089

- SNOB = Hinderling, Robert (ed.) (2004): *Sprachatlas von Nordostbayern*. Band 1: *Lautgeographie I. Vertretung der mittelhochdeutschen Kurzvokale*. Heidelberg: Winter. (= *Bayerischer Sprachatlas. Regionalteil 4*). regionalsprache.de/snob.aspx [25.07.2023].
- Steger, Hugo (1968): *Sprachraumbildung und Landesgeschichte im östlichen Franken: Das Lautsystem der Mundarten im Ostteil Frankens und seine sprach- und landesgeschichtlichen Grundlagen*. Neustadt a. d. Aisch: Degener. (= *Schriften des Instituts für fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg* 13).
- Wiesinger, Peter (1983): „Die Einteilung der deutschen Dialekte“. In: Besch, Werner et al. (eds.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. Berlin/New York, de Gruyter: 807–900. (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 1.2).